

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Er erscheint 12mal wöchentlich.  
Im Auslande:  
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Abnehmer monatlich 70 A, vierteljährlich 2.10 A  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatlich 80 A, vierteljährlich 2.40 A  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 A,  
vierteljährlich 3 A (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:  
Die Lokalanzeige in Wiesbaden 20 A,  
Deutschland 20 A, Ausland 40 A.  
Die Reklamezettel 1.50 A.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 199,  
Redaktion: Nr. 193; Verlag: Nr. 519.

404 Abend-Ausgabe.

Montag, 10. August 1914.

68. Jahrgang.

### Die erste amtliche Verlustliste.

Die erste amtliche Verlustliste meldet die Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen von der russischen und französischen Grenze. — Furchtbare Greuel der Belgier gegen Deutsche. — England beginnt damit, wehrlose Ortschaften in deutschen Kolonien zu besetzen. — Zum Oberbefehlshaber der englischen Flotte ist Sir John Jellicoe ernannt.

Die amtliche Verlustliste von Gefallenen und Verwundeten aus Gefechten unserer Grenzschutztruppen lautet:

- Infanterieregiment Nr. 18: Grabowski, Gefreiter, 7. Komp., tot. Gant, Reservist, 8. Komp., tot.
- Infanterieregiment Nr. 41: Gailus, Musketier, 4. Komp., tot.
- Infanterieregiment Nr. 59: Brink, Musketier, 9. Komp., verwundet (linker Oberarm, Knochen splitter). Heisen, 9. Komp., verwundet (Schulter). Gah, 12. Komp., leicht verwundet (linker Oberschenkel). Salewski, Musketier, 6. Komp., leicht verwundet. Schnack, Musketier, 6. Komp., leicht verwundet (linker Oberarm).
- Infanterieregiment Nr. 63: Schübe, Musketier, schwer verwundet. Geyper, Musketier, verwundet (Dreieckswunde). Dähne, Musketier, leicht verwundet. Talmay, Reservist, leicht verwundet. Dühr, Feldwebel, leicht verwundet. Richter, Musketier, leicht verwundet.
- Infanterieregiment Nr. 155: Matalla, Reservist, 6. Komp., tot. Sogowski, Reservist, 6. Komp., tot. Zarokowski, Reservist, 6. Komp., tot. Koblisch, Reservist, 6. Komp., tot. Rother, Musketier, 7. Komp., tot. Haenel, Tambour, 8. Komp., tot. Selmann, Musketier, 8. Komp., tot.
- Infanterieregiment Nr. 156: Parusel, Gefreiter, 8. Komp., tot. Cech, Reservist, 6. Komp., tot. Ignas Schubert, Gefreiter d. Res., 6. Komp., tot. Reinhold Thom, Musketier, 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme). Sonnwald, Muskl., 7. Komp., verwundet. Alexander Krastezof, Muskl., 6. Komp., leicht verwundet. Hermann Szyka, Reservist, 6. Komp., schwer verwundet (linke Hüfte). Rajawa, Reservist, 6. Komp., schwer verwundet (linkes Bein). Schoppe, Unteroffizier, 7. Komp., schwer verwundet. Kreikenbohn, Muskl., schwer verwundet (beide Arme).
- Infanterieregiment Nr. 157: Kost, Muskl., tot. Zielonka, Muskl., schwer verwundet.
- Infanterieregiment Nr. 171: Schobina, Reservist, geb. 8. Juni 1888 zu Kaiserberg im Kreis Rappoldswiller, 1. Komp., tot. Theodor Franz Krapp, Muskl., geb. 6. März 1861 zu Eisenach, 1. Komp., tot. Winkler aus Mülhausen im Elz, 10. Komp., tot. Gustav Adolf Jacobi aus Bedenfeld bei Arnshagen, 10. Komp., tot.
- Jägerbataillon Nr. 14: Hecht, Jäger-Chauffeur aus Weisburg, verwundet.
- Dragonerregiment Nr. 14: Wilhelm Benz, Gefreiter, geb. 15. August 1891 zu Meiningen, tot. Alfred Heinrich, Gefreiter, geb. 16. Februar 1892 zu Rottbus, vermisst. Wilhelm Kunze, Unteroffizier, geb. 24. April 1891 in Lieberich, vermisst. Kollko, geb. 16. März 1889 in Hört-Patzen, vermisst (Arm). Friedrich Müller, Unteroffizier, geb. 1. Mai 1889 zu Pargen, verwundet (Schulter). Singer, geb. 18. Aug. 1892 zu Sennheim, gefangen. Paul Star Seitz, Dragoner aus Untermergrün i. Sa., tot.
- Dragonerregiment Nr. 22: Schneider, Gefreiter, tot. Weichmann, Dragoner, vermisst.
- Infanterieregiment Nr. 7: Jungmann, Leutnant d. R., tot. Reich II., Husar, tot.
- Infanterieregiment Nr. 1: Roach, einjährig-freiwilliger Unteroffizier, tot. Förster, Trompeter-Sergeant, tot. Wolf, Muskl., tot.
- Infanterieregiment Nr. 14: Busche, Muskl., 4. Est., tot. Diekmann, Leutnant, 4. Est., verwundet und vermisst. Bauer, Muskl., 3. Est., verwundet und vermisst. Aderholz, Unteroffizier, 3. Est., verwundet.
- Infanterieregiment Nr. 15: Krüger, Gefreiter, tot. Kramer, Muskl., verwundet und vermisst.
- Jägerregiment zu Pferde Nr. 3: Götter, Jäger, vermisst. Kral, Gefreiter, vermisst.
- Jägerregiment zu Pferde Nr. 5: Daader, verwundet (Hals).
- Jägerregiment zu Pferde Nr. 11: Bach, Gefreiter, schwer verwundet (Zunge).
- Belhari.-Reg. Nr. 35: Schalow, Trompeter-Unteroffizier, 1. Bati., verwundet.
- Belhari.-Reg. Nr. 57: Silba, Leutn. d. R., Sturz mit dem Pferde (beide Handgelenke verletzt).  
Der Ort und das Datum, an dem die einzelnen Verletzte stattgefunden haben, können bis auf weiteres

nicht veröffentlicht werden, doch gibt den sich ausweisenden Angehörigen auf Anfragen das Zentralnachweiskureau des Kriegsministeriums, Berlin N.W., Dorotheenstr. Nr. 48, schriftlich oder mündlich Auskunft.  
Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege.

### Belgische Bestialitäten. Drei Stunden in Feindesland.

Max Bayrhammer, der bekannte Schauspieler und Rezitator, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist, schreibt uns: Ich befand mich mit meiner Gattin in dem belgischen Seebad Knocke. Als Ende Juli beunruhigende Zeitungsnotizen erschienen, war man in unserer Hotel-Zeitungen der Meinung, daß der europäische Friede wieder „geföhrt“ würde. — Am Morgen des 1. August, einem Samstag, ließ ein Herr aus Wiesbaden (ich habe leider seinen Namen vergessen) bitten, sämtliche Deutschen möchten sich im Zentral-Hotel versammeln. Wir kamen und erfuhren den ganzen Ernst der Lage.

Montag früh fuhren die letzten deutschen Ferien-Reisenden von Knocke nach Ostende und dann nach Antwerpen. Gatten wir bis dahin die „Flucht“ leicht genommen, in Antwerpen wurde uns der volle Ernst der Situation klar.

Vor allem bekamen wir in Antwerpen keine Billets nach der deutschen Grenze. Deutsche und österreichische Militärpflichtige wurden auf diese Weise, wie ich später erfuhr, gegen alles Völkerrecht, drei Tage an der Weiterfahrt verhindert! Nachdem wir die Unmöglichkeit einer Weiterfahrt am Montag einsehen, suchte ich einen deutschen Freund in Antwerpen, den Buchhändler Udermann, den ich von meiner Rezitation im Winter im deutschen Verein in Antwerpen kannte, auf. Dieser lud meine Frau und mich in acht deutscher Gastfreundschaft ein, in seinem Hause zu übernachten. Am anderen Morgen wurden wir geweckt durch den Aufmarsch belgischer Truppen. — Ich ging auf das deutsche Konsulat. Der Konsul mahnte zunächst zur Ruhe: es sei absolut nichts zu befürchten, insbesondere nicht für Vergnügungsbereisende.

Mit dieser Botschaft kehrte ich zu meiner Frau zurück und teilte sie auch meinem Kollegen Sturm mit, den ich auf der Fahrt kennen gelernt hatte und der früher einmal am Wiesbadener Residenz-Theater engagiert war. (Er ist der Autor des Schwankes „Der ungetreue Effehart“.) Sturm sagte mir, daß er unterdessen ebenfalls auf dem Konsulat gewesen und zum Landsturm einberufen sei. Wir mußten sobald als möglich von Antwerpen fortkommen! Ich fuhr darauf von Sturm nach der Ackermann'schen Villa. Unterdessen war es gegen 1/4 Uhr geworden. Als ich durch die breite Straße kam, die auf den Antwerpener Hauptbahnhof führt, wurde die Kriegserklärung an Deutschland öffentlich verkündet. Die Ausschreitungen in Antwerpen nahmen nun ihren Anfang. Man verteilte alsbald Bändchen in den belgischen Nationalfarben und hielt Ansprachen auf den Straßen, in denen gegen die Deutschen gehetzt wurde. Ich holte nun schnell meine Frau ab. Als ich mit ihr über den „Place verte“ ging, war die Buchhandlung unseres Freundes Ackermann bereits gestürmt und geplündert. Die zerrissenen Bürger flogen auf der Straße herum. Dann wurden sämtliche deutschen Wirtschaften mit Steinen beworfen, so daß die Wirte ihre Lokale schließen mußten. Polizei und Bürgerwehr sahen diesem wilden Treiben untätig zu. Ich bin Zeuge gewesen, wie ein Trupp von etwa 50 Mann verschiedene Wirtschaften zerstörten. Man rief: Vive la France! Vive la Belgique! A bas les Allemands! Bis in die zweiten Stockwerke hinauf härmten die Leute die deutschen Wirtschaften und rissen Frauen und Mädchen aus den Betten. Zwei fremde Seelen, die sich in abfälligem Sinne über das Treiben der Belgier gegenüber den Deutschen äußerten, wurden sofort erschossen. Mir ist gesagt worden, daß am Dienstag abends sieben Deutsche erschlagen und erschossen worden seien. Daß wir bespuckt, mit Steinen beworfen und mit dem Ruf: A bas les Allemands! beglückt wurden, war nicht zu verwundern. Wir bissen die Zähne aufeinander und kamen nach dem Bahnhof. Erst wollte man uns nur Fahrkarten nach Lüttich (!) geben!

Endlich bekamen wir auf die energische Einsprache des deutschen Konsuls einen Zug nach Diamond und Budel. In Budel, wo wir allerdings auf Strohschläfen mußten, waren wir gerettet; denn wir waren in Holland! Die Holländer haben sich sehr nett benommen.

Dann kam der lange Zug über München-Gladbach nach Düsseldorf. Es war eine Triumphfahrt für uns; auf jeder Station wurden wir mit Hurra und wehenden Fähnchen begrüßt.

Wir fuhren in die Düsseldorf-Bahnhofshalle ein. Dem Zug entstrichen Flüchtlinge aus Belgien, Männer, Frauen und Kinder, teils mit elegantem Handgepäck, teils

mit armseligstem Kram. Braungebrannte Sommerfrüchtler aus Ostende, Blankenberge, Heyst und Knocke, aber auch bleiches Volk, wie es zu Hunderten in Brüssel, Gent, Antwerpen und am Littoral sein Brot verdient: Wirte, Geschäftskleute, Arbeiter, Dienstmädchen. Sie erzählten das gleiche Lied: Nicht nur die Wallonen, auch die niederdeutschen Flamen sind von einer maßlosen Wut gegen die Deutschen ergriffen. Sie haben sich wie die Wilden gegen sie benommen, ihr Eigentum zerstört, ihr Leben bedroht, ihre Ehre beschimpft, sie mißhandelt und gequält. Man soll euch nicht hinauslassen; man soll das Fleisch aus euch machen, das sind die Abschiedsworte für die Deutschen gewesen. Vier Tage haben wir gebraucht, um von Knocke an den Rhein zu kommen. Ueber Landstrassen und Grenzen haben wir bei Nacht zu Fuß schlüpfen müssen! Und alle diese belgischen Wälder lebten fast nur von deutschem Geld! Künftig wird wohl kein Deutscher mehr einen Pfennig dorthin tragen, außer die belgische Käse wird deutscher Besch! —

Von Düsseldorf fuhren wir bis Mainz den Rhein entlang. Es war eine wunderbare Sommernacht. Noch nie habe ich den Rhein so schön gesehen, so stolz und ruhig. Aber die Ufer drohten von dem schönsten Feind der Deutschen: „Es bräut ein Ruf wie Donnerhall!“ Ueberfüllt waren die Wagen, aber jeder suchte dem anderen die Reise zu erleichtern. Neben mir sah ich ein eubenerer rheinländischer Reservist. Er verslang mit den Augen die wundervolle Heimatnacht. Nicht eine Sekunde hätte ich ihn vom Koupefenster verdrängen mögen. Im Mainzer Bahnhof mahnte der Reservist noch den Wirt: „Dressierte Serben gefällig!“ Ich sagte zu ihm: „Sie könnten auch ruhig rufen: „Dressierte Belager gefällig!“, denn sie haben sich jetzt als die „Serben“ West-Europas gezeigt.“

Auch der „Abnischen Sta.“ gehen Berichte über die belgischen Greuel zu. Wir geben daraus folgendes wieder:

Es sind einzelne Dörfer ganz niedergebrannt, in einer Anzahl brennen einzelne Häuser. Aber nun die Gründe: Wenn man mit Abscheu gelesen hat von Verhümmlung usw. unserer braven Leute in Südwestafrika, so wird wohl keinem der Gedanke gekommen sein, daß derartige Dinge auch im zivilisierten Europa vorkommen könnten. Hier haben wir von Seiten der belgischen Bevölkerung, von Männern, Frauen und halbwüchsigen Burken, an unseren Truppen alles das erlebt, was wir sonst nur in Kamerun, in Ostafrika erlebt haben. Die belgische Zivilbevölkerung schickt aus jedem Haus, aus jedem dichten Busch mit völlig blindem Haß auf alles, was deutsch ist. Wir haben schon in den ersten Tagen eine Menge Verwundete und Tote durch die Zivilbevölkerung gehabt. Daran beteiligten sich Frauen ebenso wie Männer. Vorgestern wurde einem Deutschen nachts im Bett die Kehle durchgeschnitten; ein anderes Haus hatte die rote Kreuz-Fahne aufgesteckt; man legte fünf Mann hinein, am anderen Morgen waren alle fünf erstochen. Gestern Morgen fand man in einem Dorfe vor Berviers einen einzelnen Soldaten mit auf den Rücken gebundenen Händen und ausgefahrenen Augen. Von der vorgestern nach Lüttich abgegangenen Autokolonne hielt ein Wagen in einem Dorfe; eine junge Frau trat an den Chauffeur heran, hielt ihm ganz plötzlich einen Revolver an den Kopf und schoß ihn über den Haufen. Natürlich ist die sofortige Erschießung die Folge, aber weder dies noch die Brandlegung der Häuser schreckt das Volk. Von meinen Verwundeten hatten einzelne mir zunächst unerklärliche Schüsse, zum Beispiel Einschuss dicht neben dem Afters, Ausschuss im Rücken auf dem Kreuzbein. Es stellte sich folgendes heraus: Eine Vagabondkolonne, deren Führer der Unteroffizier war, wurde nachts von Dorfbewohnern beschossen; die Begleitmannschaft trotz unter die Wagen, um zwischen den Rädern durchzufeuern, der Unteroffizier sah plötzlich, daß ihn etwas gegen das Gesicht stieß; sofort krachte aber auch der Schuß, der ihn niederlegte. Zwei meiner Verwundeten haben Schrotkugeln in je einem Auge, eine schwere Handverletzung ist erfolgt dadurch, daß beim Vorbeimarsch der Truppe an einer Hecke in der Dämmerung sich plötzlich eine Hand aus der Hecke streckte und den Mann anschoß aus so naßer Entfernung, daß auf der Haut noch alles voller Pulverkörner sah. Einem anderen wurde in der Dunkelheit durch einen Schrotschuß aus allernächster Nähe der rechte Arm so zerlegt, daß er hier sofort abgenommen werden mußte. In Gemmenich, eine Stunde zu Fuß von Nafgen entfernt, hat am Mittwoch Abend die Bevölkerung

in grobem Maßstabe eine Automobilsanitätskolonne an- gehalten und aus allen Häusern beschossen; die Begleitmann- schaft (Gusaren) war zu schwach, konnte aber doch noch drei der Täter fassen, säkifizieren und das Haus, aus dem die meisten Schüsse fielen, einäschern. Das rote Kreuz am Arm und Wagen schützt uns Kerzte gar nicht. In mehreren Gefechten haben wir es erleben müssen, daß Verwundete, die aus der Feuerlinie getragen worden sind, und andere, die auf Wagen zum Reservelazarett führen, einfach von der herbeigeckelten Bevölkerung der nächsten Dörfer abgeschossen und ab- geschlachtet wurden. Bei den Arbeiten zur Freilegung eines gesperrten Tunnels kam auf deutscher Seite eine An- zahl schwerer Verletzungen vor. Die herbeigeckelten Weiber haben nach unseren auf der Böschung liegenden schwer verwundeten Leuten mit Steinen geworfen, sie ausgelacht. Ein Herr aus Nachen fuhr mit Kraftwagen und Militärkutschner durch einen belgischen Grenzort, Gemmenich; hinter dem Ort hielt der Wagen und der Herr blieb, ging einige Schritte abwärts zur Verrichtung eines Bedürfnisses, es fiel ein Schuß aus einer Fede, der Mann sank tot hintenüber. Das also ist der Kampf des zivilisierten belgischen Volkes! Da soll einem nicht das Blut in den Adern kochen, einem nicht die Wut die Ueberlegung rauben, und da wundern sich die Belgier, wenn wir gegen Zivilbevölkerung, die auch nur im Ver- dacht der Täterschaft steht, rücksichtslos vorgehen. Das Herz geht einem auf, und civis germanus sum ist ein stolzes Wort geworden, wenn man die Haltung unseres herrlichen Heeres sieht; aber es blutet auch desto mehr, wenn unsere armen Jungen verbluten müssen unter der Schrotsprige eines Bauers oder dem Küchenmesser einer fanatischen Belgierin. Da soll es einem übelgenommen werden, wenn man die Dörfer, in denen unsere Leute solchen Angriffen ausgesetzt sind, vom Erdboden vertritt! Ich übernehme für meine Angaben jede Bürgschaft.

### Angriffe auf einen deutschen Konsul.

Mailand, 10. Aug. (Tel.)

Vor dem deutschen Konsulat in Marseille spielten sich schwere Tumulte ab. Der deutsche Konsul mußte mit dem Personal unter polizeilichem Schutz Marseille verlassen. Auf der Durchreise in Nizza wiederholten sich die Anfälle. Der Konsul wurde durch einen Wurf mit einer Flasche im Gesicht verletzt. Nunmehr ist der Konsul in Ventimiglia auf italienischem Boden angelangt.

Angesichts der Drangsalierung, die den Deutschen in Rußland, Frankreich und Belgien zuteil wird, verdient die Rücksicht, die gegenüber den im Deutschen Reich zurück- gebliebenen Russen, Franzosen und den wenigen Belgiern genommen wird, besonders vermerkt zu werden. In den bayrischen Bergen lebt eine Anzahl Russen, denen es gar nicht einfiel, das Deutsche Reich nach der Kriegserklärung zu verlassen. Sie werden polizeilich überwacht, und er- klären, daß sie sich im Deutschen Reich sicherer fühlen als in Rußland. Auch der russische Botschafter in Paris, Is- woltski, der in Noisach eine Villa besitzt, hat einer Ver- wandten, die zurzeit dort weilt, den Rat erteilt, einstweilen in Deutschland zu bleiben.

### Die Wahrheit über die deutschen Erfolge.

Rom, 10. Aug. (Tel.)

Ein gestern hier veröffentlichtes Telegramm des deutschen Auswärtigen Amtes an die deut- sche Botschaft, das einen Ueberblick über die deutschen Erfolge gibt und die ausländischen Lügen dementiert, hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen, be- sonders, da hier an der Eroberung von Lüttich noch gezweifelt wurde. Auch über die Fortschritte in Polen war nur wenig bekannt.

### Die Engländer bemächtigen sich der deutschen Kolonien.

Berlin, 10. Aug. (Tel.)

Nach einer amtlichen Meldung des W. L. V. ist vor der Hauptstadt von Togo Lome eine starke englische Truppen- expedition von der benachbarten Kolonie Goldküste er-

schienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weissen, die sich mit dem stellver- tretenden Gouverneur zum Schutze nach wichtigen Sta- tionen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Eng- länder Besitz von der Hauptstadt unter vorläufiger Zulage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Mit dem Umstande, daß die Engländer uniere un- geschützten oder nicht genügend geschützten Kolonien besetzen würden, ist von vornherein gerechnet worden.

### Englands Flottenführer.

London, 8. Aug. (Tel.) Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der engli- schen Flotte ernannt worden, Admiral Madden zum Chef des Marinekriegshabes.

Sir John Rushworth Jellicoe, Vizeadmiral, be- schließt seit 1911 das zweite Geschwader der Heimatflotte. Er wurde am 5. Dezember 1859 als Sohn des Kapitäns J. S. Jellicoe geboren, trat 1877 in die Flotte ein, machte den ägyptischen Feldzug mit (1882), diente 1898 bis 1901 in China, war 1900 Stabschef des Vizeadmirals Sir E. Seymour beim Boxer-Aufstand. Sir John ist Ritter des Roten Adlerordens 2. Kl. mit Schwertern, der ihm wegen seiner Leistungen in China verliehen wurde; seit 1907 ist er Admiral; er kommandiert die Atlantische Flotte 1910/11. — Charles Edward Madden, Admiral, befehligt seit 1911 die erste Division der Heimatflotte.

### Fürsten als Kriegsfreiwillige.

Wien, 10. Aug. (Tel.)

Die Prinzen Viktor, Xaver, Felix und Renier von Parma, die Brüder der Erzherzogin Jita, haben sich frei- willig zum Kriegsdienste gemeldet, um sich der Armee im Kampfe gegen Serbien zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 10. Aug. (Tel.)

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich dem Kaiser zum Dienste während des Feldzuges zur Verfügung gestellt und ist zur Armee abgereist. Ein Teil des Schlosses Friedenstein in Gotha, der herzoglichen Re- sidenz ist auf Befehl des Herzogs in ein Lazarett umgewan- delt worden. Das Herzogsparier stiftete eine namhafte Summe für die Zwecke des Roten Kreuzes.

### Liebestätigkeit.

Halle a. d. S., 10. Aug. Der Magistrat beschloß, 1 Mil- lion Mark zur Unterstützung hinterbliebener Kriegs- familien, Einrichtung von Lazaretten und Beschaffung bil- liger Lebensmittel bereitzustellen.

Freiburg i. Br., 10. Aug. (Tel.) Der Freiburger Reuverein hat die zum Ban einer Tribüne gesammel- ten 30 000 Mark für Angehörige deutscher Krieger und dem Roten Kreuz gestiftet.

### Die chirurgische Hilfe.

Geb. Sanitätsrat Professor Körte, Direktor des städtischen Krankenhauses, Geh. Medizinrat Professor Dr. Vier, Direktor der Chirurgischen Klinik, Geh. Sanitäts- rat Professor Dr. Noiter, Direktor der Chirurgischen Ab- teilung am St. Hedwigs-Krankenhaus, und Sanitätsrat Dr. Kieje, Direktor der Chirurgischen Abteilung im Stuben- ranch-Krankenhaus Großlichterfelde, sind, wie wir hören, als konstituierende Chirurgen zur Armee abgegangen.

### Die Stimmung in Lübeck.

Lübeck, 10. Aug. (Tel.)

Die patriotische Begeisterung, die ganz Deutschland überflutet, macht sich auch in der freien Stadt Lübeck in hohem Maße bemerkbar. So hat z. B. der Gutbesitzer von Witting auf Brandenbaum allen seinen Leuten, die im Kriege zu Krüppeln geschossen werden, das Gnaden- brot auf seinem Gute zugesagt. Diese Zulage ist tekamen- tarisch festgelegt, da von Witting selbst mit in den Krieg zieht. Die Riesenhandlung von Vosselt u. Co. und andere große Firmen zahlen den Familien der Kriegsteilnehmer das volle Gehalt bis zur Beendigung des Krieges weiter.

### Verschiedenes.

Frankfurt, 10. Aug. (Tel.) Die „Fr. Zig.“ schreibt aus Dresden: Im sächsischen Deger gibt es kein Jarenregiment mehr. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 28 in Baugen war vor einiger Zeit vom König Friedrich August dem Kaiser Nikolaus verliehen worden und es trug seitdem auf den Achselklappen die Anfangs- buchstaben seines Chefs. Seit dem Wortbruch des Zaren sind diese Buchstaben von den Achselklappen verschwunden und man sieht nur noch die Zahl 28 darauf.

Berlin, 10. Aug. (Tel.) Harry Walden, der wie bekannt längere Jahre verschiedenen Berliner Bühnen an- gehörte und zuletzt Mitglied des Wiener Hofburgtheaters war, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Der Künstler ist bereits bei dem Magdeburger Regiment, bei dem er als Einjährig-geleiteter hat, eingetreten.

Der nationale und kulturelle Charakter Lüttichs ist nicht einheitlich und wird sehr verschiedenartig dargestellt. Die Deutschen halten es für eine durch und durch französische Stadt, was durch die Sprache, den Charakter und die Denk- weise der Bevölkerung bedingt sei. Zwischen Wallonen und Franzosen sei überhaupt kein großer Unterschied festzustel- len. Die zwischen den beiden Völkern bestehenden histo- rischen Bande seien nur zufällig durch die Politik zerrissen worden. Die Franzosen hingegen halten Lüttich für eine Stadt deutschen Ueberbaues; sie können es trotz der Sprache nicht für gleichwertig annehmen. Sie behaupten zum Bei- spiel, daß in Lüttich genau so viel Bier getrunken werde wie in Deutschland, die Leute ebenso langsam spazieren gehen wie die deutschen und daß die Bedienung in den Läden und Wirtschaften genau so gemächlich vor sich gehe wie jenseits des Rheins. Ferner seien die Waffenindustrie, die elektrischen Bahnen usw. in deutschen Händen; überhaupt rege sich überall deutsche Betriebsamkeit und Schaffens- freude. Einzig und allein die reizenden Frauen von Lüttich rechtfertigen die schmückende Bezeichnung „Aleinparis“, die der Stadt gegeben worden sei. Die Lütticher selbst sind mit keiner dieser Schilderungen zufrieden; sie gestehen es zwar zu, daß sie gleicherweise von den Franzosen und von den Deutschen beeinflußt worden seien, berufen sich aber auf ihre nationale und kulturelle Eigenart, auf das Wallonen- tum. Sie seien in erster Linie eben Lütticher.

Alle diese Fragen wurden namentlich im Jahre 1905, während des belgischen Jubiläums, eifrig besprochen, und die Lütticher waren eifrig bemüht, der Welt ihre geschicht- liche Bedeutung bekanntzugeben. Nach ihrer Ansicht be- finden sie sich auf einem Aledchen Erde, wo die Kultur und der Freiheitsgenuß viel früher gewachsen sind als bei ihren großen Nachbarn. „Hier ist der geistlichste Mittelpunkt einer Kultur“, so lautet eins dieser Urteile, „wo die Ge- meinschaften früher eingeführt wurden als in Flan- dern selbst, und wo eine demokratische Verfassung bestand, als alle Grenzstaaten noch im Dunkeln tappten und von der Selbstverwaltung kaum eine Ahnung hatten. Geschicht- lich wäre es also viel richtiger, festzuhalten, welche Früchte

Offenbach, 10. Aug. (Tel.) Geh. Kommerzienrat E. Mayer hat 20 000 Mark dem Roten Kreuz in Offen- bach und 10 000 Mark dem Roten Kreuz in Frankfurt gestiftet.

Schweidnitz, 9. Aug. Trotz wiederholter allgemeiner Warnungen und Hinweise auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers über nicht zu veröffentlichende militärische Nachrichten brachte die hochkonservative „Tägliche Rund- schau“ für Schlesien und Posen“ dennoch solche Mitteilungen. Das weitere Erscheinen der Zeitung ist durch das zuständige Generalkommando verboten worden.

Berlin, 10. Aug. (Tel.) Der bekannte Hofhauspieler Clewing ist als Kriegsfreiwilliger Meldeoffizier und Dol- metzcher mit ins Feld gezogen.

Eßlingen (Württ.), 10. Aug. Ein Arbeiter des Ober- spacher Glaswerkes in Eßlingen in Württemberg, der auf den Skodawerken Montagearbeiten vornahm, rief in schwer betrunkenem Zustande „Hoch Serbien!“ Die Menge stürzte sich auf ihn und prügelte ihn in der Meinung, daß es ein Russe sei, derart, daß er seinen Verletzungen erlag.

### Die neuen Darlebensstaffenscheine.

Beschreibung der Scheine zu 20 Mark und 5 Mark.

Die auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 zur Ausgabe gelangenden Darlebensstaffenscheine zu 20 Mark sind, wie amtlich bekannt gegeben wird, 14 Zentimeter breit und 9 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hartpapier mit einem fortlaufenden natürlichen Wasserzeichen, das aus verschlungenen Linien gebildet, abwechselnd offen und mit der Zahl 20 gefüllte Felder zeigt. Auf der Rück- seite befindet sich rechts ein aus orangefarbenen und grünen Pflanzensaltern bestehender Streifen.

Der Untergrund der Vorderseite ist in gelb, blau, grau, rotbraun und grauviolett gedruckt und besteht aus einem dreiteilig angelegten ornamentierten Muster, dessen einzelne rechteckige Felder, soweit sie nicht verdeckt sind, eine mosaikartige Einfassung haben, die nach außen durch ein blaues Palmettenmuster abgeschlossen wird. In- mitten des Scheines befindet sich, in brauner Farbe auf gelbem Grunde, eine Darstellung der Kaiserkrone, darunter der von zwei gekreuzten Zeptern getragene Reichsapfel so- wie ein Lorbeer- und ein Eichenzweig. Die Reichsapfel sind auf einem mit einer hellgelben und zarten, blau- grauen Quillrose versehenen Hintergrunde angeordnet, der sich bis zu einer breit gelagerten rautenförmigen Um- rahmung erstreckt. Die Zeptern dieser Umrahmung sind von Rosetten gebildet und tragen außen auf dunklerem Grunde die sich wiederholenden Worte Zwanzig Mark. Die beiden seitlichen Eden sind von großen Rosetten ausgefüllt. Die in der Mitte die Zahl 20 gelb auf grauvioletttem Grunde und um diesen herum viermal das Wort Zwanzig tragen. Beide Rosetten enthalten je vier paarweise einander gegen- überstehende helle kleinere Rosetten, in deren Mitte violette sternartige Kreuze angebracht sind. Auf dem freien Papier- rande erscheint ein gelblicher Schußdruck aus feinen, mit dem Rande parallelen Linien.

Außerdem enthält die Vorderseite in brauner Farbe und in deutscher Schrift folgenden Text aufdruck:

Darlebensstaffenschein.

Zwanzig Mark.

Berlin, den 5. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.

v. Bischoffshausen, Bornede, Bierage, Müller, Noelle, Dichtth. Springer.

Darunter steht, ebenfalls in brauner Farbe, der Strich- satz. Die Rückseite ist in rotbrauner Farbe gedruckt und hat eine einfache, aus Linien bestehende Randeinfassung. In der Mitte ist der Reichsadler auf einem mit einem feinen dunklen Muster bedruckten Grund angebracht. Die Kränze, Schnabel und Zunge sind senkrecht, die übrigen Teile kreuzweise schraffiert. Um den Adler steht sich eine elliptische, aus Rosetten gebildete Umrahmung. Jede Rosette trägt nach außen das Wort ZWANZIG, nach innen das Wort MARK. Links oben erblickt man in lichter Um- rahmung den von einem dunklen Untergrunde sich ab- hebenden Kopf der Athene, rechts oben ebenso den Kopf des Hermes. In den beiden unteren Eden befindet sich innerhalb einer Weichdruck-Quillrose je eine weiß umrissene, ganz leicht schraffierte 20.

Der Ausdruck der Rückseite lautet in deutscher Schrift: Darlebensstaffenschein.

Zwanzig Mark.

Unter diesen Zellen steht in violettbrauner Farbe der Kontrollstempel. In gleicher Farbe sind an zwei Stellen links unten und rechts oben, Buchstabe und Nummer des Scheines aufgedruckt. Auf dem freien Papierrand ist ein gelber Schußdruck sichtbar; er besteht aus einzelnen leicht gestellten Zeilen, die aus den Worten DARLEBENS- KASSENSCHEIN MARK ZWANZIG MARK zusammen- gesetzt sind.

die von Lüttich ausgegangene Kulturarbeit in Deutschland und Frankreich geschildert hat.

So ganz unrecht haben die Lütticher mit dieser ihrer Behauptung nicht, denn es ist historisch festgelegt, daß die allgemeinen Menschenrechte dem Volke in Lüttich schon Jahrhunderte früher verbürgt worden waren als zum Bei- spiel den Franzosen. Im Jahre 1198 verlieh Albert der Gute der Stadt eine Verfassungsurkunde, die folgenden Wortlaut hat: 1. Alle Bürger sind frei. 2. Die Wohnstätte ist unverleßlich. 3. Der Bürger darf seinem natürlichen Richter nicht entzogen werden. 4. Die Einziehung der Güter darf nicht verhängt werden, nicht einmal gegen einen zum Tode Verurteilten. 5. Die Bürger der Stadt sind nur in Steuer und der Militärpflicht entbunden. 6. Sie sind nur im Falle verpflichtet, ihrem Bischof in den Krieg zu zie- hen, wenn es gilt, das Gebiet von einem eingeschlichenen Feinde zu säubern. 7. Keine Steuer darf ohne die Bewilli- gung der Gemeinde und der Staaten gefordert werden. 8. Die Einkerbung eines Bürgers darf nur kraft Anordnung der Schöffen erfolgen, es müßte denn sein, daß sich einer un- frischer Tod erwischen ließe. 1220 wurde dann diese Ver- fassung noch durch die Errichtung eines Tribunals der zwölf ergänzt, eines Gerichtsrates, der, wie die Urkunde besagt, aus „guten, weisen, vernünftigen und ehrenwerten Bür- gern“ bestand. Die Gerichtsbarkeit dieses Rates erstreckte sich auf die Beamten, die angeklagt waren, den Bürgern ein Unrecht angetan zu haben. In ihm erblickte der Feind den Schutzwahl seiner Freiheit. Sie hielten ihn denn auch ungeschmäleret aufrecht, bis — eine wundervolle Ironie der Geschichte — zum Einfall der Franzosen im Jahre 1789. Die alten belgischen Provinzen besaßen also mit Ausnahme Unterdrück- und Pressefreiheit alle Rechte und Freiheiten wie heute. Auf diese, in der Selbstregierung veranschaulicht die die Belgier von jeher in politischer und kultureller Hinsicht ausgeübt haben.

### Lüttich.

Durch eine glorreiche Tat haben deutsche Truppen die belgische Festung Lüttich genommen. Dadurch ist die Haupt- stadt des Wallonenlandes plötzlich in den Vordergrund des Kriegsinteresses gerückt worden, sodas einige allgemeine Aufschlüsse über die Geschichte sowie über die politische und kulturelle Bedeutung dieses alten Ortes an der Maas am Platze sind. Es dürfte weiteren Kreisen bekannt sein, daß Lüttich eine ziemlich berühmte Universität besitzt und daß es ferner eine altbedeutende Bischofsstadt ist. Doch haben sich die Bürgerlichkeit und die Bischöfe nie besonders gut mit- einander vertragen; es kam gar oft zu Empörungen, die blutig niedergedrungen werden mußten. Meistens zogen die Bischöfe fremde Heere heran, so zum Beispiel im Jahre 1468 Karl den Kühnen von Burgund, der die Stadt er- stürmte und mit Feuer und Schwert fürchterlich unter der Bürgerlichkeit wüthete. Auch Kaiser Maximilian I. hatte zweimal mit Heeresgewalt die unbarmhäßige Stadt zu unter- werfen. Blutige Kämpfe spielten sich dann namentlich in den Revolutionskriegen von 1792 bis 1794 in Lüttich ab. Es sei übrigens noch bemerkt, daß Sankt Hubertus, der Schutzpatron aller Jäger, nach der Sage Bischof von Lüttich war. Die historische Forschung hat tatsächlich nachgewiesen, daß dieser der erste Bischof Lüttichs gewesen und im Jahre 727 gestorben ist. Heute ist die Stadt überaus gewerbereich, was wohl davon herkommt, daß hier zum erstenmal auf dem Festlande von Europa große Steinkohlenlager er- schlossen und verwertet worden sind. Es bildete sich dann früh eine ansehnliche Industrie, von der zum Beispiel die Fabrikation von Handfeuerwaffen, wie Flinten, Pistolen, Revolvern usw., Beltrug erlangt hat und das Hauptausfuhrprodukt geworden ist. Seit 1886 ist Lüttich Festung. Die strategische Bedeutung der Stadt wurde durch den General Brialmont, den Schöpfer des belgischen Festungswesens, erkannt. In einer Entfernung von sechs bis neun Kilometern umschließen zwölf vorgeschobene Forts die Stadt und machen sie, neben Namur, zum Stütz- punkt der Maasbefestigungen.

Die Darlehenskassenscheine zu 5 Mark sind 125 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen die sich wiederholende Zahl 5 zwischen gebogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangefarbenen Pflanzenfasern versehen ist. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelber und blauschwarzer Farbe. Eine breite ornamentale Umrahmung, deren Ecken durch große Rosetten ausgefüllt sind, schließt den rechteckigen, leicht gelben Untergrund ein, dem ein blaues Punktmuster und Strichmuster aufgedruckt ist. Auf dem Untergrund ist ein kreuzweise schraffierter, grau schimmernder Reichsadler mit bläulichen, senkrecht schraffierten Krallen, Schnabel und Zunge angebracht, dessen oberer Teil in eine Sonne hineinragt, die mit ihren strahligen, abwechselnd längeren gelblichen und kürzeren blau eingefärbten Strahlen die obere Leiste der Umrahmung zum Teil verdeckt. Auf der oberen und der unteren Leiste ist nach außen, die Umrahmung in der Mitte abrundend, eine Anzahl von Rosetten angebracht, von denen jede zweite die Ziffer 5 enthält. An beide Seitenränder ist nach außen hin ein Rosettenmuster angelegt, innerhalb dessen das Wort FÜNF in weissem Druck auf blauschwarzem Grunde erscheint. Die Vorderseite zeigt in blauschwarzer Farbe und in deutlicher Schrift folgenden Ausdruck:

Darlehenskassenschein.

Fünf Mark.

Berlin, den 5. August 1914.

Reichsdruckverwaltung.

Bischoffshausen. Barnede. Bieragge. Müller. Noelle. Dithuth. Springer.

Darunter steht innerhalb der unteren Leiste der Umrahmung der Strafsatz, während in der unteren rechten Ecke der Umrahmung neben den Unterschriften und dem Strafsatz eine große, blauschwarze 5 angebracht ist.

Die Rückseite ist in einem hellen Blau gedruckt. Der Untergrund setzt sich aus Darstellungen von Kaiserkrone, Schwert, Zepter und Reichsadler sowie der Zahl 5 und des Buchstabens M in leichten Linien zusammen und wird durch eine bandartig verlaufende Einfassung begrenzt, innerhalb deren die Worte Fünf Mark in weissem Druck sowie auf einer lichtsblauen Rosette die dunkelblaue Zahl 5 wiederholt angebracht sind. Das Mittelstück der oberen Einfassung enthält zwischen zwei weissen Punkten die weiße Zahl 5, das der unteren Einfassung, ebenfalls in weissem Druck, die Angaben M 5 und 5 M. In den beiden oberen Ecken befinden sich Kartuschen, die auf schraffiertem Grunde je eine blaue, weiß umzogene 5 enthalten. Die beiden unteren Ecken enthalten in Rosetten je eine weiße, blau umzogene 5. In der Mitte des Scheines ruht auf einer Sonne, von der helle Strahlen nach allen Seiten ausgehen, die Kaiserkrone, unter der kreuzweise Zepter und Schwert sowie ein Vorbeer- und ein Eidenzweig angeordnet sind. Darunter steht auf einem länglichen, aus Rosetten gebildeten Hintergrunde eine schraffierte, weiß umzogene, verzierte 5. Unten links und rechts zu beiden Seiten des Scheines befindet sich innerhalb eines schraffierten Vorbeerzweiges auf dunklem Untergrunde je ein Brustbild der Germania, das Aufsig der Mitte des Scheines zugekehrt und das Haar mit der Kaiserkrone und einem Eidenzweig geschmückt. Der Aufdruck lautet in deutlicher Schrift:

Darlehenskassenschein

Fünf Mark.

Zwischen den Darstellungen der Germania und der unter dem Reichsadler angebrachten 5 befinden sich zwei Konzentrische Kreise in rotbrauner Farbe. In der gleichen Farbe sind an zwei Stellen, links unten und rechts oben, Buchstabe und Nummer des Scheines aufgedruckt. Ferner enthält die Rückseite noch einen Schutzdruck in grauer Farbe; er besteht aus einzelnen schräg gestellten Zeilen, die aus den Worten Darlehenskassenschein Fünf Mark zusammengesetzt sind.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. August.

Berrat militärischer Geheimnisse.

Der Gouverneur von Mainz erläßt folgende Bekanntmachung: Als Sicherungsbereich im Sinne des § 7 des Gesetzes vom 3. 6. 14 gegen den Berrat militärischer Geheimnisse wird der gesamte Beschäftigungsbereich der Festung Mainz bestimmt. Der § 7 lautet: „Der vorsätzlich in einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage, auf einem Schiffe der Kaiserlichen Marine oder innerhalb eines deutschen Hoheitsgewässers gegenüber einer Behörde, einem Beamten oder einer Militärperson über seinen Namen, seinen Stand, seinen Beruf, sein Gewerbe, seinen Wohnort oder seine Staatsangehörigkeit eine unrichtige Angabe macht oder die Angabe verweigert, wird, wenn es dem Orte oder die unrichtige Angabe oder die Verweigerung der Angabe mit Zwecken der in den §§ 1, 3 bezeichneten Art zusammenhängt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft. Einem Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage stehen gleich deren amtlich bekanntgemachte Sicherungsbereiche, sowie gewerbliche Anlagen, in denen Gegenstände für die Bedürfnisse der inländischen Kriegsmacht hergestellt, ausgebessert oder aufbewahrt werden.“

Die Tat ist nur strafbar, wenn die Behörde, der Beamte oder die Militärperson zuständig war.“

§ 1 lautet: „Der vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder die Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet, wird mit Zuchthaus bis unter zwei Jahren, bei milderen Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft.“

§ 2 lautet: „Wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder an eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung des Reichs gefährdet, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet.“

§ 3 lautet: „Hat der Berrat einen schweren Schaden für die Sicherheit des Reichs zur Folge gehabt, so kann, wenn der Täter vorsätzlich gehandelt hat, auf lebenslanges Zuchthaus erkannt werden.“

§ 4 lautet: „Wer sich den Besitz oder die Kenntnis von Gegenständen der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer der Sicherheit des Reichs gefährdenden Mitteilung zu gebrauchen, wird mit Zuchthaus bis unter zwei Jahren, bei milderen Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.“

§ 5 lautet: „Wer sich Nachrichten der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer ausländischen Regierung oder an eine im Interesse einer ausländischen Regierung tätige Person zu gebrauchen, deren die Gegenstände oder Nachrichten dem Täter in jeder Hinsicht als deutsche Sache oder deutsche Militärsache bekannt sind, so kann auf Zuchthaus bis zu fünf Jahren erkannt werden.“

Die Obsterte und der Krieg.

Von Landwirtschaftsinspektor Reifer geht uns folgende Anregung zu: Die fast überall große Ernte an Aprikosen, Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen und anderem Obst und die bereits eingetretene Schwierigkeit des Ablasses lassen es dringend erwünscht erscheinen, jene Gottesgaben in diesen schwierigen Zeiten nicht verloren gehen zu lassen. Ich möchte daher die Anregung geben, daß sich unsere Frauen und Töchter zusammenschließen, um das Obst, das aus privaten und andern Gärten zweifellos in großem Umfang zur Verfügung gestellt wird, in gemeinschaftlicher Arbeit einzumachen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß zu diesem Zweck Schulküchen, oder wenn diese nicht frei sind, größere Hotelküchen gern zur Verfügung gestellt werden. Unsere Obstbauverständigen und im Einmache erfahrene Hausfrauen werden bereit sein, die Arbeiten zu leiten und die bestehenden Fabriken für Gläser, Krüge und Büchsen werden es sich nicht nehmen lassen, solche zur Verfügung zu stellen. Das so konservierte Obst wird später in den Lazaretten zweifellos eine willkommenen Gabe sein. Infolge der vorstehenden Anregung wird sich voraussichtlich das Preis Komitee des Roten Kreuzes der Angelegenheit annehmen. Weitere Mitteilungen erfolgen demnächst.

**Rachmehnwerte Hilfsmagnahmen.** Der Gastwirtverein Wiesbaden und Umgegend beschloß in seiner letzten Sitzung, aus seiner aus bescheidenen Mitteln bestehenden Kasse dem Roten Kreuz 300 M. zu spenden. Ferner läßt der Verein Sammelbüchsen anfertigen und an seine Mitglieder verteilen; diese Büchsen werden von Zeit zu Zeit von hierzu bestimmten Mitgliedern geleert. Der Betrag wird ebenfalls dem Roten Kreuz zugeführt. Der Verein richtet an das Publikum die Bitte, diese Einrichtung zu unterstützen, denn auch die kleinste Gabe wird dankend angenommen. „Viele Wenige geben auch ein Viel.“

**Liebesgaben aus der Vereinskasse.** Der Vorstand der Frauenvereinsgruppe Wiesbaden des Vereins für das Deutschtum im Ausland hat 100 M. aus der Vereinskasse an die Zentralstelle für Hilfeleistungen im Reichsausschuß einbezahlt.

**Rachmehnwerte Kriegsfrüorge aus dem Vereinsvermögen.** In der am Samstag, 8. Aug., abgehaltenen Vorstandssitzung des Bezirksvereins Süd-Wiesbaden wurde einstimmig beschlossen, den für die Errichtung eines Bierbrunnens im Südviertel gesammelten Betrag von etwa tausend Mark flüssig zu machen und zur Unterstützung für im Südviertel wohnende bedürftige Familienangehörige der einberufenen Vaterlandsvereidiger zu verwenden. Ferner sollen nach Bedarf aus dem Vereinsvermögen noch weitere 400 M. für denselben Zweck zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, an die Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins die herzliche Bitte zu richten, dem Verein weitere freiwillige Beiträge zu diesem Zwecke zukommen zu lassen. Der Hilfsausschuß des Bezirksvereins Süd-Wiesbaden, an den Hilfsbedürftige sich wenden wollen, besteht aus den Vorstandsmitgliedern Architekt F. S a y m a n n, Adolfsallee 59, Justizrat G. E d e r m a n n, Adelheidstraße 49, Architekt B. W i n t e r, Karlstraße 15, Stadtverordneter H. W a l l e f f, Wilhelmstraße 16, und Maler Gustav Hildebrandt, Jahnstraße 5. Die Genannten sowie auch die übrigen Vorstandsmitglieder des Vereins sind gerne bereit, Gaben für diesen Zweck entgegenzunehmen, worüber öffentlich quittiert wird. (Anmerkung der Redaktion: Wir freuen uns, daß die in unserem Blatt veröffentlichte Anregung so schnell Beachtung gefunden hat, und wünschen, daß diese patriotischen Vereinsbeschlüsse auch weiterhin vorbildlich wirken mögen, jedoch wir recht oft und viel in die Lage kommen, davon Mitteilung machen zu können. Wer schnell hilft, hilft doppelt; kein Opfer erscheint zu groß für unser von allen Seiten bedrohtes Vaterland.)

**Unsere Sparinstitute und ihre Sparere.** Im Anschluß an die Mitteilung über das Verfahren der Kassatischen Landesbank können wir zur Kenntnis bringen, daß auch der hiesige Vorschuß-Verein und die Vereinsbank bei Geldentnahme das gleiche Verfahren beobachten. Alle drei Institute geben also bis M. 100,— ohne Nachweis eines Bedarfes, verlangen dagegen bei jeder höheren Summe den Nachweis, daß das Geld dringend erforderlich ist.

**Einberufungen auf dem Landgericht.** Von den Richtern des hiesigen Landgerichtes sind als Offiziere einberufen Landgerichtsdirektor Hegener (zur Marine) und die Landrichter Frobenius und Licht.

**Der Amnestieerlass und das hiesige Gerichtsgefängnis.** Das hiesige Gerichtsgefängnis beherbergt an Strafgefangenen lediglich solche, die bis zu einem Monat zu verurteilt haben. Der Amnestieerlass wird etwa 10 Insassen des hiesigen Gefängnisses zu gute kommen.

**Bewaffnung des Postens vor der Feuerwache.** Der Posten vor der Wache unserer städtischen Feuerwache, der sonst als Waffe ein Feuerwehrröhr auf der Schulter trägt, ist jetzt mit einem Seitengewehr und einem Revolver ausgerüstet worden.

**Die Beaufsichtigung der gewerblichen Fortbildungsschulen im Regierungsbezirk Sigmaringen** ist dem Regierungs- und Gewerbeinspektor in Wiesbaden vom 1. d. M. an mit übertragen worden.

**Zur Beachtung für Stifter von Betten, Bettwäsche, Handtüchern und sonstigen Liebesgaben.** Aus unserem Leserkreis geht uns folgende Zuschrift zu: In der schweren Zeit, die unser Vaterland betroffen, kann man mit freudigem Herzen feststellen, wie von allen Seiten Hilfe geboten wird, um unsern armen Verwundeten die Leiden zu erleichtern. Man hört von großen Geldspenden für Lazarette, zur Beschaffung von Lagerstätten und sonstigen nötigen Gegenständen und freut sich über die schnelle Bereitwilligkeit der Opfernden. Hieran soll die Bitte geknüpft werden: Besorgt selbst die Dinge, die nicht der genauen Vorschrift der Lazaretteinrichtungen unterliegen, wie Betten, Bettwäsche, Handtücher usw. und gebt die Aufträge an die kleineren und mittelgroßen Geschäfte, denn sie schalten bei den großen städtischen und Armeelieferungen aus, da sie nicht, wie die Großkapitalisten unter den Geschäftslenten, Meisenlager für einheitliche große Lieferungen unterhalten können. Daher nochmals die Bitte an alle hochherzigen Stifter, gebt Aufträge an die kleinen Geschäftsleute, ihr helft doppelt nach zwei Seiten die Not steuern.

**Die abgeernteten Felder sofort wieder bebauen!** An die Landwirte und Grundstücksbesitzer richtet der Magistrat die dringende Aufforderung, jetzt nach der Aberntung der Felder die Ansaat von Gemüsen (Winterpinat) und Futtergewächsen (Stoppelrüben) sofort vorzunehmen. Durch die Befolgung dieser Vorschläge wird für den Herbst und Winter eine wertvolle Ergänzung beziehungsweise Beschaffung von gutem und billigem Gemüse und Futtermitteln gewährleistet.

**Das Wiesbadener Rote Kreuz auf dem Kriegsschauplatz.** Heute Mittag sind fünfzehn erprobte Schweißern des Wiesbadener Vereins vom Roten Kreuz, von denen einige sich bereits im Balkankrieg ausgezeichneten, nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

**Für Militärärzte.** Die Anstellungsnachrichten, amtliche, vom preussischen Kriegsministerium herausgegebene Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militär-

personen, erscheinen auch während des mobilen Zustandes. Sie werden von den Ersatztruppenteilen gesammelt und für die im Felde stehenden Truppen aufbewahrt. Die neueste Ausgabe liegt in unserer Zweiggeschäftsstelle Mauritiusstraße 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme für alle Interessenten aus. In der Provinz Hessen-Nassau sind folgende Stellen frei: Für Militärärzte: Bad Domburg Polizeistation bei der Stadtverwaltung, Frankfurt einige Schutz- und Hilfsjäger, Hanau sechs Schutzleute; für Anstellungsberechtigten: Kassel dreißig Aspiranten und Dienstanzwärtler im Zugbegleit- und Labedienst.

Nassau und Nachbargebiete.

Kriegsfrüorge.

F. V o r s h, 8. Aug. Auf Anregung des Bürgermeisters sind hier für Zwecke des Roten Kreuzes innerhalb 3 Tagen bereits ca. 750 M. eingegangen, davon sind 225 M. dem Ortsausschuß Radesheim für die Erfrischungstation am Radesheimer Bahnhof überwiesen worden. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß eine Spenderin allein 200 M. gezahlt und außerdem für die Kriegsdauer einen monatlichen Beitrag von 10 bis 15 M. gezahlt hat; ferner hat ein Regellklub seine Vereinskasse mit 150 M. zur Verfügung gestellt. Außerdem sind verschiedene teilweise ganz ansehnliche Monatsbeiträge gezeichnet worden. — Herr Gerichtsassessor Germersheimer und Herr Dr. Kurt Eichmede, die beide zum Heere eingerückt sind, haben ihre Häuser zur Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt, ebenso ist die erforderliche Anzahl Betten nahezu bereitgestellt, ebenso wie Ärzte und Frauen und Mädchen ihre Dienste als Pflegerinnen usw., angeboten haben. Wenn nun auch die Einrichtung und Unterhaltung der Lazarette noch weitere beträchtliche Geldmittel erfordert, so ist bei der bis jetzt gezeigten Opferwilligkeit der Bevölkerung sicher zu erwarten, daß diese Geldmittel durch monatliche Beiträge sichergestellt werden. Zu diesem Zweck wird in den nächsten Tagen eine Liste zu formulieren. — Der Vaterländische Frauenverein hat für Rotekreuzzwecke 1500 M. und für Unterhaltung der zurückgelassenen Angehörigen der zum Heere eingerückten Soldaten, soweit sie bedürftig sind, vorläufig 300 M. zur Verfügung gestellt.

# N a u r o t h, 9. Aug. Persönliches. Herrn Gemeindefürster Frohn wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

# S i n n, 10. Aug. Persönliches. Herrn Kommerzienrat Rudolf Haas wurde der Charakter als Geheimer Kommerzienrat verliehen.

Letzte Drahtnachrichten.

(Der militärischen Prüfungsstelle in Berlin vorgelegt und die Veröffentlichung erlaubt.)

Rückgang der Getreidepreise.

Berlin, 10. Aug. (Tel.)

An der heutigen Getreidefrühbörse erlitten Roggen, Weizen, Hafer starke Rückgänge und stellten sich bis zu 10 Mark pro Tonne niedriger als am Samstag.

Bei Eröffnung der Mittagsbörse machten die Rückgänge weitere Fortschritte. Hafer wies bis 200 M., Weizen bis 215 M., Roggen bis 190 M. pro Tonne.

Rumänisch-bulgarische Freundschaft.

Wien, 10. Aug. (Tel.)

Die „Reichspost“ meldet aus Sofia, daß die Rumänen ihre Truppen aus der Dobrudscha zurückgezogen haben. Die offizielle „Cambana“ bemerkt hierzu, daß nach der Aussage des bulgarischen Gesandten in Bukarest ein freundschaftliches Einverständnis zwischen Bulgarien und Rumänien erzielt worden sei.

Republik Polen?

Lemberg, 10. Aug. (Tel.)

Es verlautet, daß sich in Warschau eine polnisch-nationale Regierung gebildet hat.

Was serbische Deserteure erzählen.

Bukarest, 10. Aug. (Tel.)

Der „Abverul“ meldet aus Sofia über Tula, daß in zahlreichen an der bulgarischen Grenze belegenen Ortschaften mehrere hundert serbische Deserteure in voller Ausrüstung eingetroffen sind. Ihnen sind die Waffen abgenommen worden. Die Soldaten erzählen, daß unter den serbischen Truppen, die bereits zweimal im Kriege waren, große Niedergeschlagenheit herrsche, sie seien des Kampfes müde, nur bei den Offizieren fände sich noch Begeisterung. In ganz Serbien mache sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar, die Brotpreise stiegen täglich. Die Armee leide großen Mangel an Pferden und Zugtieren.

Belästigung von Oesterreichern in Russisch-Polen.

Orskan, 10. Aug. (Tel.)

Dem „Ezas“ zufolge verweigerte der Polizeimeister in Warschau den österreichischen Staatsangehörigen ihre Pässe. Erst durch Intervention des österreichischen Konsuls erhielten sie die Pässe, um ihre Heimreise antreten zu können. 200 österreichische Reservisten und 120 Italiener wurden in Czestochau gefangen gehalten, bis die Preußen sie befreiten.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 11. August:

Weist heiter und trocken, bei kühler Nacht tagsüber recht warm.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: G. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen teil: Willib. Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

